

**Nr.**

**Rauberschicksal**

Ein zum Wilderer, Mörder und Räuber gewordener wird gefangen.

**DVA Signatur:**

Gr. I: Seht wie man des Schicksals Fügen

**Titel:**

Entfallen.

**Anfänge:**

Seht wie man nach des Schicksals Fügen

Oft des Lebens Wohl und Weh

**Inhalt:**

- 1 Heitmann und seine Frau leben arbeitsam und glücklich; sie werden mit einem Sohn beglückt.
- 2 Schon als Jüngling aber widmet sich der Sohn ausschließlich der Jagd, wird dann zum Wilddieb und begeht einmal auf der Flucht seinen ersten Mord.
- 3 Er verläßt das Elternhaus und schließt sich einer Räuberbande an. Viele Raube und Morde werden begangen. Sie töten alle auf dem Schloss des Grafen.
- 4 Durch Verrat wird der Räuberversteck bekannt. Sie wenden umzingelt und im Kampf gefangen.
- 5 Nur Heitmann und drei Kumpanen überleben, bis bald über sie das Urteil gefällt wird.
- (6) [Moral:] Lernt von diesem Beispiel; Blut fordert nur Blut. Wendet euch von der Sünde ab.

**Belegübersicht:**

Erster Beleg Mitte des 19. Jhs.; 1 Beleg aus Schlesien, eine Flugschrift. Mot. N 270; Q 211.

**Kommentar:**

Das handschriftliche Liederheft ist offenbar die Abschrift einer Flugschrift und stimmt fast wörtlich mit dem anderen Beleg (Moritat von Heinemann und Reiche in Schwiebus, wohl zwischen 1870 u. 84) überein, gibt aber mehr Strophen als die Moritat. Der Ton ist in beiden ausgesprochen didaktisch. Strophen, die in der Moritat fehlen, sind im Beispiel mit einem Sternchen bezeichnet.

**Veröffentlichungen:**

Keine.

**Themen:**

**TU:** 220.a, 220.2, 245.a, 245.6, 245.b, 260.a, 330, 280.a, 280.b, 650, 520, 540.3, 452, 850.2, 850.a, 910, 960, 156

**DP:** V, F, i

Beispiel:Lied.

- [1] Seht wie man des Schicksals Fügen  
Oft des Lebens Wohl und Weh  
In der furchtbarn Schale liegen  
Sinkt und steigt in die Höh
- [2] So auch lebte ohne Sorgen  
Heitman sonder Qual und Noth  
Und begrüßte jeden Morgen  
Froh das neue Morgenroth
- [3] Seine Gattin ihm zur Seite  
Lebte nur allein für ihn  
Und durch Arbeit sahen beide  
Jeden Gram vorüberziehn.
- [4] Um sie gänzlich zu beglücken  
war ein Sohn der Eltern Lust  
Und erfüllte mit entzücken  
Oft mit Freude ihre Brust
- [5] Doch wer hät es ahnen können  
Daß noch einst der gute Sohn  
Diese Liebe wird verkennen  
Wachsen auf zum Spott und Hohn
- [6] Kaum zum Jüngling aufgeschossen  
War die Jagd schon sein Begier  
Und mit schlechten Zunftgenossen  
Streifte er durch das Revier
- [7\*] Endlich und nach wenig Jahren  
War als Wilddieb Forst und Wald  
Unerachtet der Gefahren  
Stets sein liebster Aufenthalt
- [8] Hier verfolgt auf seinen Zuge  
Und ereilt bei finsterer Nacht  
Ward von ihm bei dem Entfliehen  
Auch der erste Mord vollbracht
- [9\*] So vom Schicksal fortgerissen  
Jetzt als Mörder und als Dieb  
Tief gefoltert ihm Gewissen  
Wo ihm nichts mehr übrig blieb
- [10] Er verließ die Vaterhüte  
Eilte voll Verzweiflung fort  
Stürztzte in der Räuber Mitte  
Schwankte nun von Ort zu Ort
- [11\*] Nicht des Vaters heises Sehnen  
Konnte ihn zurücke ziehn  
Nicht der Mutter bittere Thränen  
Nicht ihr Flehen rührte ihn

- [12] Als ein Glied der Räuberbande  
Ward auf Mord und Raub gedacht  
Und in stillen Schweizerlande  
Manche Graulthat vollbracht
- [13] Auf dem Schloß des Grafen ließen  
Sie der Rache Freien Lauf  
Blutend mußten alle büßen  
Selbst der Säugling kam mich auf
- [14] Ruchbar wurden diese Thaten  
Ihnen bald ein Ziel gesteckt  
Denn die Bande ward verrathen  
Und ihr Aufenthalt entdeckt
- [15\*] Hier umringten tapfere Krieger  
Schnell die Ganze Rauberschar  
Alles stürzte durch die Sieger  
Bis fast keiner übrig blieb
- [16] Heitmann und drei Mitgenossen  
Blieben nur im Kampfe nach  
Diese wurden fest geschlossen  
Bis man bald das Urtheil sprach
- [17\*] Denn die Menschheit fordert Rache  
Blut wird nur durch Blut versöhnt  
Durchs Gesetz war diese Sache  
Mit dem Leben selbst verpönt
- [19\*] Möge denn dis Beispiel lehren  
Jeder Sünde zu entfliehn  
Schnell vom Bösen abzukehren  
Der Verführung sich entziehn.

\* Vgl. Kommentar.

A 159 604. H[and]schriftliches Liederheft aus dem Besitz von Georg Amft, geschrieben um die Mitte des 19. Jahrhunderts [zw. 1832 und 1880]. An das DVA am 9.11.1936 durch das Staatl. Institut für deutsche Musikforschung in Berlin. Aus Schlesien.